

# Bis an die Spitze

**Agrarpraktiker** Ein afghanischer Asylsuchender ist Jahrgangsbester in der Anlehre als Landwirt

VON ALINE WÜST

In Afghanistan hat Azad Gul (26) Strom gelernt. Strom gab es in den drei Jahren nie. Stattdessen gab es Raketen. Sie flogen von den Taliban zum Camp der Amerikaner und von dort flogen Raketen zurück zu den Taliban. Mittendrin – in diesem östlichen Zipfel ganz an der Grenze zu Pakistan – lebt Guls Familie: ein Vater, drei Frauen, 17 Kinder. Es gab viele Tote, viele Selbstmordanschläge. «Immer wieder Fleisch zusammennehmen», sagt Gul.

Die Kindheit? Gul erinnert sich an die Schule unter dem Baum, die mit dem Schatten mitwanderte. Er erinnert sich an das Pferd, das er hatte, daran, dass er Volleyball spielte und wie er Bauer werden wollte.

Mit 16 heiratet der Afghane. Drei Töchter hat er: Asna, Afsana und Safna. Safna ist vier Jahre alt. Azad Gul hat sie noch nie gesehen. Nachts hört er die Nachrichten – sie sind immer schlecht.

## Zurück nach Afghanistan

Als Gul Afghanistan verliess, wusste er nicht, dass er seine Familie lange nicht wiedersehen würde. In die Schweiz kam er, weil sein Vater alt wurde und jemand weiterführen musste, was er begonnen hatte: Zusammen mit einer deutschen Hilfsorganisation eine Schule aufbauen. In der Schweiz sollte Gul deshalb Deutsch lernen. Doch sobald er hier war, verschlechterte sich die Sicherheitslage in Afghanistan dramatisch. Die Organisation wollte nicht mehr investieren.

Gul war verzweifelt. Wie sollte er für seine Familie sorgen, wenn er nicht in Sicherheit arbeiten konnte? Er beschloss, Asyl zu beantragen, und besuchte alle Deutschkurse, die gratis waren. Sein Ziel: Bauer werden – seiner Familie eine Lebensgrundlage schaffen. Er wartete damals noch auf den Asylentscheid. Doch der junge wissbegierige Mann fiel auf: Das Netzwerk Asyl Aargau empfahl ihn für das Integrationsprogramm der kantonalen Schule für Berufsbildung. «Das war mein Glück.» Zwei Jahre dauert diese Schule. Gul hatte es eilig. Schon nach einem Jahr fand er eine Lehrstel-



Azad Gul lebt mit elf anderen Asylbewerbern, darunter auch sehr sportlichen, in Niederwil.

MATHIAS MARX

le bei einem Aargauer Bauern. Gul hatte grosse Angst vor der Berufsschule. Er fürchtete sich vor den Mitschülern. Von den «Scheissasylanten» sprachen sie am ersten Schultag. Gul sagt heute: «Die waren jung und dachten, alle Asylanten sind schlecht.» Der Asylbewerber gab nicht auf. Er fragte seine Mitschüler nach Worten, die er nicht wusste – um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie freundeneten sich an. In seiner Freizeit spielt er Volleyball. Nachts lernte er Deutschwörter. Sein Begleiter: die Angst. Angst, zu versagen, Angst, nicht alles zu verstehen, Angst um die Familie. Er wechselte von der drei- in die zweijährige Lehre – auch aus Angst. Einmal wechselte er den Bauernhof. Bei der neuen Bauernfamilie in Gipf-Oberfrick blühte er auf. Er konnte viel lernen – auch

über das Schweizer Familienleben. Azad Gul erzählt: Waren die Kinder anderer Meinung als die Eltern, wurde diskutiert und gemeinsam eine Lösung gesucht. Der Lehrmeister bezog Gul mit ein. «So habe ich jeweils auch die afghanische Sichtweise eingebracht.» Die Anlehre schloss der Asylsuchende als Bester ab. Notendurchschnitt: 5,7. Eine Stelle hat er trotzdem nicht gefunden. Dabei will er

**«Ich vermisse mein Land jeden Tag, obwohl es hier so schön ist wie im Paradies.»**

Azad Gul, Asylsuchender

noch so viel lernen: Klauenpflege – in Afghanistan weiss der Tierarzt nicht, wie das geht. Obstbäume schneiden und Maschinen reparieren – «das muss ich dort können». Denn bleiben will er nicht. «Ich bin Afghane, ich muss in Afghanistan leben. Er vermisse sein Land, obwohl es hier so schön sei wie im Paradies.

Wovon Gul träumt: ein bisschen mehr Frieden, damit er zurückkehren kann, eine kleine Landwirtschaftsschule, an der er sein Wissen weitergeben kann. Eine B-Bewilligung, damit er von Zeit zu Zeit in die Schweiz zurückkehren kann – um sich mit den Bauern auszutauschen und Neues zu lernen. Was Gul sich wünscht: seine Familie zu sehen und die kleine Safna ein erstes Mal in die Arme zu schliessen.

Die ehemalige SP-Grossrätin Barbara Roth präsentierte ein weniger emotionales Thema: Den Streit zwischen Ärzten und Apothekern, wie sie es umschrieb. Die Ärzte wollen dabei Medikamente verkaufen dürfen. Die Apotheker fordern in der Gegeninitiative, dass in der Verfassung festgeschrieben wird, dass bloss sie Medikamente abgeben können. Barbara Roth: «Jeder soll bei dem Metier bleiben, das er gelernt hat. Sonst operiert der Zahnarzt bald auch Warzen weg.» Die Delegierten waren mit zwei Gegenstimmen gegen die Vorlage der Ärzte. Die Apotheker-Initiative verwarfen sie einstimmig.

Einstimmig beschlossen sie auch die Nein-Parole zur Liberalisierung der Öffnungszeiten von Tankstellenshops. «Das ist eine Türöffner-Vorlage, die einen Dammbbruch bewirkt», sagte Pascal Pfister von der Unia Aargau. Es gehe nicht um die Tankstellenshops, sondern um alle Arbeitnehmer. «Die Umfrageergebnisse sind ausgeglichen, wir müssen nochmals richtig Gas geben.» Beim Epidemien-Gesetz wurde die Ja-Parole des Schweizer Gewerkschaftsbundes übernommen.

## Nicht alle befürworten das freiwillige Militär

**Gewerkschaftsbund** Bei einem Glas Mineralwasser beschlossen die Delegierten ihre Parolen für die Abstimmungen.

VON ALINE WÜST

Zu reden gab an der Delegiertenversammlung des Aargauer Gewerkschaftsbunds vom Donnerstag vor allem die Initiative zur Aufhebung der Wehrpflicht. Die Ja-Parole beschloss die Delegierten dann aber trotzdem mit 21:15 Stimmen. Sascha Antenen, Präsident der Juso Aargau, verteidigte die Vorlage. «Das Militär zementiert die alten Rollenbilder: Frauen an den Herd und Männer an die Waffe.» Man brauche keine militarisierte Gesellschaft und es sei unsinnig, den jungen Menschen den Umgang mit der Waffe beizubringen. «Eine Waffe hat nur das eine Ziel: zu töten.» Antenen, das war schnell klar, wünscht sich die Armee auf den Mond.

Sein Kontrahent Daniel Flückiger von den Basler Jungsozialisten stellte klar, dass er weder ein Militärfan noch ein Militärkopf sei, man sich die Armee aber nicht einfach weg wünschen könne. Seine Hauptargumente gegen die Initiative: Die Armee wird hauptsächlich gegen das eigene Volk eingesetzt – gegen Aufstände und Demon-

strationen der Linken, das zeige die Geschichte. Eine Milizarmee, in der alle Schichten vertreten wären, schütze dabei die Gesellschaft besser als ein Heer von Berufssöldnern.

Die Delegierten waren mit zwei Gegenstimmen gegen die Vorlage der Ärzte. Die Apotheker-Initiative verwarfen sie einstimmig.

Einstimmig beschlossen sie auch die Nein-Parole zur Liberalisierung der Öffnungszeiten von Tankstellenshops. «Das ist eine Türöffner-Vorlage, die einen Dammbbruch bewirkt», sagte Pascal Pfister von der Unia Aargau. Es gehe nicht um die Tankstellenshops, sondern um alle Arbeitnehmer. «Die Umfrageergebnisse sind ausgeglichen, wir müssen nochmals richtig Gas geben.» Beim Epidemien-Gesetz wurde die Ja-Parole des Schweizer Gewerkschaftsbundes übernommen.

## Nachrichten

### Ärzte Zulassungsstopp kommt nicht wieder



KEY

Der Aargau verzichtet auf die Wiedereinführung des Zulassungsstopps für Ärztinnen und Ärzte. Dies hat die Regierung beschlossen. Sämtliche Ärztinnen und Ärzte mit aargauischer Berufsausübungsbewilligung sind damit – unabhängig vom Fachgebiet und der Art ihrer Tätigkeit – vom Zulassungsstopp ausgenommen. In den Jahren des Zulassungsstopps sei der Beweis nicht erbracht worden, dass sich dieser im erhofften Mass positiv auf die Kostenentwicklung ausgewirkt habe. (AZ)

### Jodtabletten AKW sollen selber zahlen

Die Regierung empfiehlt in ihrer Stellungnahme an den Bund zur neuen Jodtabletten-Verordnung, mit deren Inkraftsetzung zuzuwarten. Die Überprüfung von Referenzszenarien und Zonenkonzept sei ja noch nicht abgeschlossen. Zudem sollen nicht Bund und Kantone für die eventuelle Verteilung der Jodtabletten in der Zone 3 (Schweiz ausserhalb des 20-km-Radius um die AKW) zahlen. Laut Verursacherprinzip sei dies an den AKW, so die Regierung. (MKU)

### Hertenstein 12-jähriger Knabe schwer verletzt

In einem Waldgebiet bei Hertenstein (Obersiggenthal) kam am Donnerstagabend ein 12-jähriger Knabe mit seinem Fahrrad zu Fall. Er zog sich dabei schwere Kopfverletzungen zu und musste ins Spital eingeliefert werden. Zwei Schüler aus der Region fuhren auf Bike-Trails. Dabei stürzte der 12-Jährige nach einem Sprung mit dem Fahrrad. Er geriet eine Böschung hinunter und zog sich dabei die Verletzungen zu. (AZ)

## Meiereien



### Ein Abend mit Luana

Die Eltern haben Luana mitgebracht, weil der Babysitter in letzter Minute abgesagt hat. Es mache Luana aber nichts aus, unter lauter Erwachsenen zu sein, versichert die Mutter, im Gegenteil, sie höre gerne zu und lerne von den Grossen.

Luana besucht das zweite Kindergartenjahr. Aber sie ist heillos unterfordert, langweilt sich. Die Eltern wollten sie direkt einschulen, aber das hat man nicht erlaubt, was die Eltern nicht verstehen können.

Denn Luana kann schon lesen, was sie den Erwachsenen auf Geheiss der Mutter sogleich vorführt. Die Erwachsenen applaudieren höflich. Luana kann auch schon Englisch. Was der Vater beweist, indem er sie in ein englisches Gespräch verwickelt. Luana will erst nicht recht, macht dann aber doch mit und sagt brav, was sie schon alles kann. Die Erwachsenen sagen, dass sie das toll finden, so jung und schon so viel Englisch.

warten, schreibt die Mutter für Luana einfache Rechenaufgaben auf ein Blatt; Luana löst sie mit Bravour und der nächste Applaus ist ihr gewiss.

Im Laufe des Abends wird Luana unruhig; die Gespräche der Erwachsenen rund um die Vor- und Nachteile des Stockwerkeigentums scheinen sie nicht sehr zu interessieren. Die Mutter realisiert das, sie holt Zeichenblock, Farbstifte und Wasserfarben aus der mitgebrachten Tasche; Luana darf zeichnen und malen. Sie tut das sehr konzentriert. Bald darf die Runde das erste Werk bestaunen: ein symmetrisch gebautes Schloss mit zwei hohen Türmen und regelmässigen Zinnen. Einer fragt, ob sie da nicht noch einen tapferen Ritter aufs Schloss zeichnen möchte – oder noch besser: die wunderschöne Prinzessin Luana.

«Nein», antwortet da Luana mit der absoluten Ernsthaftigkeit einer Fünfjährigen, «weisst du, Menschen kann ich noch nicht.»

joerg.meier@azmedien



Der deutsche Umweltminister Peter Altmaier (rechts) besucht das Wasserkraftwerk Rheinfelden. AA/SK

## Energiewende hört nicht an Grenze auf

VON ALEXANDER ANLICKER, «SÜDKURIER»

**Rheinfelden** Der deutsche Umweltminister Peter Altmaier sprach bei seinem Besuch im Wasserkraftwerk über die Energiewende. Dabei lobte Altmaier die Zusammenarbeit mit der Schweiz und betonte, er wolle die Energiewende gemeinsam gestalten. Altmaier war sich mit Walter Steinmann, Direktor des Schweizer Bundesamts für Energie, einig, dass die Energiewende kein nationales Projekt sei. «Bei uns dauert es etwas länger», sagte Steinmann. Er sagte, die Schweiz werde bei ihrem Erneuerbare-Energien-Gesetz einiges von Deutschland abkupfern. «Es wäre schön, wenn es in Deutschland ein Energieministerium gäbe und wir nicht mit zwei Ministerien diskutieren müssten», gab Steinmann dem Bundesminister auf den Weg.